

Familie ist da, wo
jeder Tag der schönste
und auch das kleinste
Glück das Größte ist.

EREIGNISSE

Gedenktafel für Nikolaj Rerich

In der Altairegion läuft zurzeit ein Zyklus von Veranstaltungen, die dem 150. Jubiläum des Künstlers und Wissenschaftlers Nikolaj Rerich gewidmet ist. Darüber berichtet der Pressedienst der Regionalregierung. Anfang Juli fand in Barnaul die feierliche Eröffnung der Gedenktafel dem Maler und Philosophen Nikolaj Rerich statt. Diese Veranstaltung besuchten Vertreter der regionalen und städtischen Behörden, die Stifter der Gedenktafel, eine Delegation der Rerichgesellschaft aus der Stadt Bisk sowie mehrere Gäste aus anderen Orten des Altai. Jurij Abdullajew, stellvertretender Regierungsleiter, betonte in seiner Begrüßung: „Heute versammeln sich hier die Bewunderer Rerichs als Künstler, Schriftsteller und Publizist, diejenigen, die seine Philosophie, seine Lebensansichten teilen. Und am wichtigsten ist, dass wir alle mit Rerich durch das klangvolle goldene Wort - Altai - vereint sind.“ Obwohl Nikolaj Rerich nur kurze Zeit in Barnaul blieb und nur ein Teil seiner großen Expedition durch die Altairegion führte, blieb der Altai selbst für immer in Rerichs Herzen. Einer der Initiatoren der Installation des Gedenkzeichens in Barnaul war der Direktor des Staatlichen Museums für Literatur-, Kunst- und Kulturgeschichte, Igor Korotkow. Als Autor des Projekts trat das Studio „Classic“ von Alexander Dering auf.

Fachkräfte ausbilden

Das Barnauler medizinische Basiscollege gewann ein Stipendium eines renommierten Wettbewerbs, der im Rahmen des föderalen Projekts „Professionalität“ organisiert wurde. Einer seiner Schwerpunkte ist die Schaffung von Bildungsklustern in Russland, zu denen Organisationen der mittleren Berufsbildung gehören. Im nächsten Jahr wird in der Altairegion ein leistungsstarker Bildungsraum für die Ausbildung des Personals der mittleren Ebene der klinischen und präventiven Medizin geschaffen. Es wird medizinische Colleges in Barnaul sowie solche großen medizinischen Einrichtungen wie das Regionale klinische Krankenhaus für Notfallmedizin Nr. 2, das Regionale klinische Krankenhaus, das Beratungs- und Diagnosezentrum der Altairegion, das Altaier regionale klinische Zentrum für Mutterschafts- und Kinderschutz, das Stadtkrankenhaus Nr. 5 und die Beratungs- und Diagnoseklinik Nr. 14 der Stadt Barnaul vereinen. Nach Angaben der Direktorin des Barnauler medizinischen Basiscolleges, Olga Bondarenko, belaufen sich die Fördermittel auf 60 Millionen 500 Tausend Rubel. Außerdem ist zur Ausbildung moderner Fachkräfte eine Modernisierung der materiellen und technischen Ausstattung der Labors und Simulationsstandorte geplant.

Maria ALEXENKO

Swetlana DEMKINA

LANDWIRTSCHAFT

„Tag des sibirischen Feldes 2024“

Traditionell wurde auch in diesem Sommer in der Altairegion das interregionale agrarindustrielle Forum „Tag des sibirischen Feldes“ durchgeführt, das nicht nur für den Altai, sondern auch für ganz Sibirien, als eine der größten landwirtschaftlichen Veranstaltungen gilt. Das Forum dieses Jahres fand vom 10. bis zum 12. Juli statt. Es wurde nach wie vor auf dem Territorium des großen und modern ausgestatteten Standortes - des Sibirischen Agrarparks - im Rayon Pawlowsk organisiert. Die Veranstaltung umfasst üblicherweise Diskussionen, Sitzungen, Workshops, sportliche Aktivitäten sowie ein umfangreiches Kulturprogramm. Dieses einzigartige Treffen gibt die Möglichkeit, viele Arten von Landwirtschaftstechnik, Produkte und Dienstleistungen kennen zu lernen, die die Einführung moderner Agrartechnologien ermöglichen.

Das interregionale agrarindustrielle Forum „Tag des sibirischen Feldes 2024“ versammelte Delegationen aus mehreren Regionen Russlands und aus der Republik Belarus. Unter den Teilnehmern waren Leiter und Spezialisten der Organisationen des Landwirtschaftsmaschinenbaus, der agrarischen Dienstleistungsbetriebe, landwirtschaftlicher Organisationen, Vertreter von wissenschaftlichen und Bildungseinrichtungen, Machtorganen aller Stufen. Am Forum waren Unternehmer und Experten aus 25 Regionen des Landes dabei. Breit vorgestellt waren Subjekte Sibiriens und des Fernostes.

Zum Forum kam eine große Delegation aus der Republik Belarus unter Leitung von Wadim Pobedinskij, dem Leiter der Hauptverwaltung für Verarbeitungsindustrie, und Nikolaj Leschik, dem Leiter der Hauptverwaltung für Pflanzenzucht des Ministeriums für Landwirtschaft und Ernährung der Republik Belarus. Die Delegation des Landwirtschaftsministeriums Russlands unter Leitung der Ministerin Oxana Lut war durch zahlreiche Mitglieder vertreten.

Auch die Landwirte aus dem Deutschen nationalen Rayon, darunter Vertreter der Landwirtschaftsverwaltung des Rayons sowie Leiter und Spezialisten der örtlichen Landwirtschaftsbetriebe, versäumten diese Veranstaltung nicht.

PROBLEME BESPRECHEN UND TECHNIK TESTEN

Während der drei Tage des Forums wurde eine Reihe von Geschäftsveranstaltungen vorbereitet. Hier fanden mehr als 20 Konferenzen, Sitzungen, Seminare, Diskussionen und Rundtischgespräche zu verschiedenen für die Landwirtschaft aktuellen Themen statt.

Einige davon wurden unter Beteiligung von der föderalen Ministerin Oksana Lut und ihren Stellvertretern durchgeführt, wie beispielsweise das Treffen unter der Leitung des stellvertretenden Landwirtschaftsministers Andrej Rasin, bei dem die Vorbereitung Sibiriens auf die Erntekampagne 2024 erörtert wurde. Eines der größten war das Forum „Entwicklung des Agrarbusiness Russlands“ im Sibirischen und Fernöstlichen Föderalen Bezirk 2024, das von der stellvertretenden Landwirtschaftsministerin, Xenia Schewjolkina, moderiert wurde. Am „Tag des sibirischen Feldes 2024“ arbeitete auch der stellvertretende Minister für Landwirt-

schaft Russlands, Maxim Uwajdow, der eine Reihe von Aktivitäten zur Entwicklung der Tierhaltung leitete.

„In diesem Jahr war eine für die gesamte Zeit des Agrarforums groß angelegte Demonstration der Technik organisiert. Drei Tage wurden auf dem Feld des Sibirischen Agrarparks 28 Einheiten von Bodenbearbeitungs-, Saatgut-, Futterbeschaffungs- und anderen landwirtschaftlichen Maschinen getestet“, berichtet man im Ministerium für Landwirtschaft der Altairegion.

Zum dritten Mal fand im Rahmen des „Tages des sibirischen Feldes“ der Jahrmarkt „Die Altaier Produkte + 100 zur Gesundheit!“ statt. Die Landwirtschaftsbetriebe der Altairegion boten den Gästen des Agrarforums die beste Produktion an: Käse, Honig, Fleischdelikatessen, Halbfabrikate, Pflanzenöle, Kräutertees, Getreide, Nudeln und Süßwaren, Geweih- und Phytoprodukte sowie alkoholfreie Getränke an. Auf der Messe wurde Produktion von mehr als 70 Betrieben präsentiert. 22 Unternehmen stellten ihre besten Produkte an individuellen Ständen vor.

Auch die Ausstellung von Zuchtieren wurde für das Agrarforum schon eine gute Tradition. In diesem Jahr waren 20 Zuchtbetriebe bei der Ausstellung vertreten, die sich mit der Zucht von Milch- und Fleischrasen von Rindern, Pferden, Schafen, Schweinen und Pelztieren betätigen.

HOCHPRODUKTIVES ZUCHTVIEH VORSTELLEN

Jedes Jahr beteiligen sich die Agrarier aus dem Deutschen nationalen Rayon (DNR) am „Tag des sibirischen Feldes“ und bringen das hier gezüchtete Vieh zur Ausstellung. Im Rayon funktionieren zwei Rassenzuchtbetriebe, die die rote Steppenrasse von Kühen züchten. Das sind der Zuchtbetrieb die Kolchosa „Brücke Agro“ und das Zuchtwerk die Kolchosa „Stepnoj“. Beide Wirtschaften brachten ihre Zuchtrinder zur Ausstellung des Forums: je zwei Färsen aus jeder Wirtschaft und eine Melkkuh aus der Kolchosa „Stepnoj“. Die „Brücke Agro“-Rindviehherde zählt mehr als 4000 Stück, davon sind 1250 Melkkühe. In der Kolchosa „Stepnoj“ sind von etwa 4000 Köpfe Rindvieh 1238 Melkkühe.

„Dieses Forum ist nützlich und sehr spektakulär“, teilt Jurij Kreimer, Leiter der Abteilung für Koordinierung und Entwicklung der Viehzucht der Rayonsverwaltung für Landwirt-



Delegation der Kolchosa „Stepnoj“: Oxana Schimtschenko (v.l.n.r.), Shambolat Asatow, Andrej Warkentin und Alla Fomina.

schaft, seine Eindrücke mit. „Diese Veranstaltung gibt die Möglichkeit, aktuelle Probleme der Landwirtschaft gemeinsam mit den Experten der föderalen Stufe zu besprechen. Dabei können hochqualifizierte Spezialisten aus verschiedenen Regionen unseres Landes ihre Erfahrungen austauschen und Lösungswege vorschlagen. Das ist sehr lehrreich. Und natürlich knüpfen wir hier üblicherweise nützliche Geschäftskontakte.“

Daneben, wie der Leiter der Abteilung für Koordinierung und Entwicklung der Viehzucht des DNR betonte, kann man im Forum sich mit Innovationen in der Landwirtschaft vertraut machen, neue Landwirtschaftsmaschinen kennen lernen und diese Technik in der Arbeit sehen. So spricht darüber Jurij Kreimer selbst: „So war es vor zwei Jahren. Im damaligen Forum wurden Roboter-Melker vorgestellt. Diese Technologie hat uns sehr gefallen und wir setzten diese in unserem Rayon ein. Jetzt melken in der Kolchosa 'Stepnoj' zwei Roboter.“

Die hochproduktive fünfjährige Kuh, die am Tag des sibirischen Feldes vorgestellt wurde, heißt Bessedas. 2023 bildete ihr Milchertrag für zehn Monate der Laktation 8768 Liter. Das ist nicht das beste Resultat, es gibt in der Wirtschaft Kühe, die mehr Milch geben, aber für die Ausstellung müssen die Tiere auch bestimmten physiologischen Kriterien entsprechen.

Die Zuschauer waren von Bessedas Zierlichkeit begeistert. Sie hatte die richtigen Formen und eine schöne Schokoladenfarbe. Diese Kuh war ruhig, konnte sich gut präsentieren, schön hinlegen und schön aufstehen.

Es ist aber keine leichte Aufgabe, solche Resultate zu erreichen. Diesem ging eine tüchtige und mühsame Vorbereitung voran, die traditionell schon seit Anfang April beginnt. „Wir gewöhnen alle Tiere, die zur Ausstellung ausgewählt werden, an mich und den Viehzüchter“, schließt sich Alla Fomina, die Zootechnikerin-Züchterin der Kolchosa „Stepnoj“ dem Gespräch an. Man muss dem Vieh beibringen, ruhig mit den Menschen umzugehen, die sich ihr bei der Ausstellung nähern werden. „Wir gewöhnen die Kuh an das Geschirr auf der Schnauze und an die Leine. Wir dressieren das Tier, ge-



Die Kuh Bessedas aus „Stepnoj“.

radeaus über die rechteckige Koppel zu gehen, ungefähr wie in einem Zirkus“, fügt Alla Fomina hinzu.

In der Ausstellung werden die Kühe auch gemolken. Deshalb ist es wichtig, dass die Kuh von dem Lärm und der Menschen- und Tiermenge kein Stress bekommt. „Die Kuh ist ein Tier, das mehr in einer Koppel steht und wenig breite und massive Kommunikation erlebt. Es ist also sehr wichtig, viel bei der Vorbereitung mit dem Tier zu kommunizieren“, setzt Alla Fomina fort.

Diese Ausstellung ist laut der Zootechnikerin-Züchterin sehr hilfreich. Sie bietet ihren Worten nach die Möglichkeit, die Wirtschaft vorzustellen, das Vieh zu zeigen, über ihre Rasse zu informieren und die Produktion zu präsentieren: „Jetzt ist die rote Steppenrasse nicht weit verbreitet. Diese Rasse ist aber unprätentiös, erfordert eine nicht große Nahrungsbasis und gibt dabei einen guten Milchertrag.“

Dabei beschäftigt man sich zurzeit in der Wirtschaft „Stepnoj“ mit der Verbesserung der Rasse. So darüber Alla Fomina: „Unsere Kühe geben jetzt viel mehr Milch als früher. Seit vielen Jahren arbeiten wir stets daran, um die Proteinmilch zu verbessern. Der Fettgehalt der Milch ist bei der roten Steppenrasse höher als bei anderen Rassen. Wir geben uns viel Mühe, um mehr Käse von einem Liter unserer Milch zu bekommen, und haben dabei schon gute Ergebnisse erreicht.“

Fotos: „Stepnoj“-Archiv
(Schluss auf Seite 2)

Swetlana DEMKINA

Pädagogik und Bühne sind Bausteine seines Lebens

Die Leidenschaften von Andrej KEN aus Slawgorod unterschieden sich in seiner Kindheit von den Interessen anderer Jungen. Am liebsten spielte der kleine Andrej die Rolle eines Lehrers. Seine ersten Schüler waren Spielzeuge, die der kleine Lehrer Russisch lehrte. Auf die Frage „Was willst du werden?“, antwortete der Junge immer sicher „Ein Lehrer!“. Im Erwachsenenleben blieb er seinem Kindertraum treu. Er absolvierte das Slawgoroder pädagogische College und blieb in seiner Heimatbildungseinrichtung als Fachkraft tätig. Er unterrichtet hier Russisch und Literatur und zwei Jahre lang ist er daneben als Berater für Erziehung tätig.

Andrej Ken wurde am 19. Januar 2002 in Slawgorod geboren. In seiner Familie gab es keine Lehrer. Seine Mutter Aljona Kulik ist eine Unternehmerin. Sein Vater Sergej, der ein Deutscher ist, arbeitet als Busfahrer. Andrej wählte für seinen Beruf die Pädagogik. Seit frühen Kindheit mag Andrej auch Bücher. Seine Mutter und Oma Natalja mütterlicherseits lehrten ihn früh lesen. Das erste Buch, von dem Andrej fasziniert war, war der Märchensammelband von Alexander Puschkin. Sein nächstes Lieblingsbuch, das ihm bis heute gefällt, ist die Novelle „Granatowyj braslet“ (deutsch „Granat Armband“) von Alexander Kuprin.

Andrej Ken lernte in der Slawgoroder Mittelschule Nr. 13. In der Schule war er aktiv. Aus den Schulfächern gefiel ihm besonders Russisch und Literatur. Daneben beteiligte sich der Junge mit Spaß an der Schulaikunst. Besonders gut war er im Gesang. Das Lied begleitet Andrejs Leben seit der frühen Kindheit. Bis zur Schule sang der kleine Junge mit Vergnügen im Familienkreis. In der

ersten Klasse bemerkte die Unterstufenlehrerin Nina Kadyschewa Andrejs Gesangtalent und motivierte ihren Schüler, in einer Schulveranstaltung aufzutreten. So wurde die Bühne zur zweiten Andrejs Leidenschaft. Andrej Ken moderierte oft Schulveranstaltungen und Feste, beteiligte sich an den Theateraufführungen und sang mit Freude verschiedene Lieder. Die nächste Pädagogin, die Andrejs Interesse zum Gesang förderte, war die Musiklehrerin Irina Wesjolkina. Sie setzte fort, sich mit Andrej mit Gesang zu beschäftigen.

Nach dem Schulabschluss ging Andrej Ken 2018 ohne Zweifel an das Slawgoroder pädagogische College in die Fachrichtung Korrektive Pädagogik in der Anfangsausbildung. Hier setzte der Student neben dem Studium auch die Teilnahme an der Laienkunst fort. Aber derzeit waren Andrejs Leidenschaften auch schon außerhalb des Colleges bekannt. Jetzt wurde der junge Mann oft als Moderator wie auch als Solist für die städtischen Veranstaltungen engagiert und im Jahr 2020 wurde er ins Volksemble „Slawenka“ bei dem Slawgoroder Kulturhaus eingeladen. Oft beteiligte sich Andrej an den Gesangswettbewerben in Slawgorod wie auch an den allrussischen schöpferischen Wettbewerben, wo er mit seinen Liedern mehrmals Preisträger wurde.

Nach dem Studium bekam Andrej Ken den Vorschlag, in der Heimatbildungseinrichtung Literatur und Russisch zu unterrichten. „Ich habe ohne nachzudenken dieses Engagement angenommen“, sagt der junge Lehrer. „Ich wollte mit Freude die Sache meines Pädagogen für Literatur und Russisch Wladimir Gottlibowitsch Guber fortsetzen, der mich zu diesem Beruf noch mehr inspirierte.“



Der junge Fachmann Andrej Ken bei der Fortbildung in „Artek“.

Der junge Fachmann bemüht sich, mit seinen Studenten sozusagen auf einer Welle zu sein. Dafür sucht er stets nach neuen Methoden und Arbeitsformen, um seinen Unterricht noch interessanter zu gestalten.

So darüber Andrej Ken selbst: „Es ist für mich sehr wichtig, dass mein Unterricht nicht langweilig ist. Deshalb setze ich moderne Lehrmittel ein. Das sind KT-Technologien, interaktive Aufgaben, lebhaft Dialoge und Diskussionen. Oft verwenden wir im Unterricht auch Handys, aber nur um Lernziele zu erreichen.“

Zurzeit bekommt Andrej Ken Hochschulbildung. Er studiert an der Altaier Staatlichen Pädagogischen Universität an der Fakultät für Russisch, Literatur und Kinderjournalistik. Auch die Journalistik kommt dem jungen Lehrer zugute. Er leitet neben dem Unterricht das Studentenmediazentrum. Hier erstellen die jungen Journalisten die Studentenzeitung „Wsjo jasno“ (deutsch „Alles klar“) sowie Podcasts, Nachrichten für die Webseite

des Colleges und für die Gruppen in den sozialen Netzwerken.

Seit 2023 ist Andrej Ken neben allen seinen oben genannten Tätigkeiten als Berater für Erziehung tätig. Er koordiniert und kümmert sich um die Erziehungsaktivitäten im College. Jetzt gehören zahlreiche Veranstaltungen, Aktionen, Feste und Projekte des Colleges, die Andrej Ken vorbereitet, moderiert und an denen er sich selbst beteiligt, unmittelbar zu seinen beruflichen Aufgaben.

Andrej Ken ist überzeugt, all das wäre unmöglich ohne Hilfe seiner Kollegen, die für ihn ein Vorbild sind. „Ich möchte mich bei meinen Kolleginnen für ihre Unterstützung herzlich bedanken. Eine davon ist Irina Radschenko, die Leiterin der schulischen Abteilung, die zwei Jahre meine Mentorin ist. Die Kuratorin Olga Serebrjanskaja, die stellvertretende Direktorin für Erziehungsarbeit Wera Agalakowa und die Direktorin des Colleges Galina Peters helfen mir, in die Erziehungsarbeit als Berater einzutauchen und auch in vielen anderen Fragen.“

„Wie das Bildungssystem sich anhaltend vervollkommen, so soll der Lehrer immer nach Innovationen streben und seine berufliche Meisterschaft stets verbessern“, ist Andrej Ken der Meinung. Er selbst macht gern Fortbildungen. Eine war in Moskau im November 2023, wo er die Tätigkeit des Beraters für Erziehung kennen lernte.

Vor kurzem beteiligte er sich gemeinsam mit Galina Peters und Wera Agalakowa an der 68. Sitzung des zusätzlichen beruflichen Fortbildungsprogramms „Effektives Management der Bildungstätigkeit in der Einrichtung der mittleren Berufsbildung“ im Internationalen Kinderzentrum „Artek“. Unter anderen Teilnehmern dieser Sitzung waren

Vertreter der pädagogischen Teams der Systeme der mittleren Berufsausbildung - 54 Menschen aus Kemerowo, Swerdlowsk, Pensa, Astrachan, Krasnojarsk, Sewastopol und aus der Altairegion sowie aus der Republik Karatschajewo-Tscherkesien. Im Rahmen des Bildungsprogramms lernten sie neue Methoden und Technologien, die dazu beitragen, den Lernprozess in Einrichtungen der mittleren Berufsausbildung zu verbessern. Während der Zertifizierung präsentierte das Team des Slawgoroder Colleges erfolgreich die Matrix der patriotischen Aktivitäten seiner Bildungseinrichtung und teilte auch die Erfahrung der Organisation des Studententheaters.

Andrej Ken bleibt trotz aller seinen Beschäftigungen am gesellschaftlichen Leben aktiv. Er setzt fort, an den städtischen schöpferischen Veranstaltungen als Moderator, als Solist und als Mitglied des Kollektivs „Slawenka“ teilzunehmen. „Die Bühne ist mein zweites Zuhause und Lieder begleiten alle Bereiche meines Lebens“, so Andrej Ken. In seinem Auto hört man kein Radio, hier singt Andrej ständig selbst. Auch bei allen seinen Beschäftigungen, wo es nur solche Möglichkeit gibt, singt er immer. „Das Lied lässt entspannen, über Probleme vergessen, gibt mir Energie und Kraft“, fügt Andrej Ken hinzu.

In einem sowjetischen Lied heißt es: „Das Lied hilft uns zu bauen und zu leben.“ Das gehört zu Andrejs Leben im geraden Sinn. Er stellt sein Leben ohne Bühne und Pädagogik nicht vor. Was noch für Andrej Ken große Bedeutung hat, ist seine Familie. Anfang August schließt er Ehe mit Olga Shurba. So wird das Leben von Andrej Ken mit noch einem Baustein verstärkt.

Foto: Privatarchiv

Swetlana DEMKINA

LANDWIRTSCHAFT

„Tag des sibirischen Feldes 2024“

(Schluss von Seite 1)

SPORT, KULTUR UND BERUFSORIENTIERUNG

Traditionell findet im Rahmen des Forums eine feierliche Zeremonie der Auszeichnung der führenden Vertreter des agrarindustriellen Komplexes statt. Unter den ausgezeichneten Landwirten war auch ein Deutscher. Den Ehrentitel „Verdienter Mitarbeiter der Landwirtschaft der Russischen Föderation“ bekam Fjodor Groß, der Unternehmer aus dem Rayon Tabuny.

Auch die Berufsorientierungsarbeit mit Schülern und Studenten wurde geleistet. Jugendliche aus verschiedenen Rayons der Region sind regelmäßige Teilnehmer des Forums. In diesem Jahr kamen etwa 500 junge Einwohner der Region in den Sibirischen Agrarpark. Für die jungen Gäste wurde die Veranstaltung „Entwicklungsterritorium. Sibirien“ organisiert. Diese sah thematische Workshops vor, die sich darauf konzentrierten, nicht nur über den Zustand der Branche und die Maßnahmen zur Unterstützung junger Fachkräfte zu informieren, sondern auch die Errungenschaften, Innovationen und integrierten Lösungen im Agrarsektor und im Landmaschinenbau praktisch zu demonstrieren.

Im Rahmen des Forums war auch ein breites Kulturprogramm geplant. In diesem Jahr war die Veranstaltung dem 100-jährigen Jubiläum des heimischen Landmaschinenbaus und dem 70-jährigen Beginn der Neulanderschließung gewidmet. Neben thematischen Geschäftsveranstaltungen wurden im Sibirischen Agrarpark die Sonderexpositionen der Landwirtschaftstechnik damaliger Zeit und einer neuen Generation eingerichtet und ein spezielles Konzertprogramm durchgeführt. Jeden Tag fanden auch andere Kulturmaßnahmen statt. Daneben funktionierten alle drei Tage die Wanderausstellung des Staatlichen Kunstmuseums der Altairegion „Porträt der Ära des Neulandes“, eine Ausstellung des Altaier Heimatkundemuseums, die dem 70. Jahrestag der Neulanderschließung gewidmet war, und eine Bücherauswahl von der Universalen Schischkow-Bibliothek.

Das war aber nicht alles. Zwei Tage empfing die Barnauler Rennbahn Kenner der Sportpferdezucht. Hier fanden das Festival Orlovs Trabers „Sibirien 2024“ und der Wettbewerb um den Gouverneurspokal der Altairegion im Rahmen einer der Etappen des Großen Sibirischen Kreises statt.

Die größte Veranstaltung des Agrarforums „Tag des sibirischen

Feldes 2024“ war die regionale Etappe des Allrussischen Marathons „Land des Sports“. Der Sportkomplex des Dorfes Drushba im Rayon Selinnyj sammelte etwa 2000 Menschen, rund 400 davon waren Sportler aus 23 Rayons der Region, die im Fußball, Volleyball, Basketball, Gewichtheben, Kraftextrem sowie in der Familienstaffel wetteiferten und auch die TRP-Normen erfüllten.

Aus den Siegern der regionalen Etappe wurde ein Team gebildet, das die Altairegion in der allrussischen Etappe des Marathons im Gebiet Kaliningrad weiter präsentieren wird.

Das Agrarforum erweckt weiterhin das Interesse an sich sowohl bei den Ausstellern als auch bei den Zuschauern. Nach den Angaben des Landwirtschaftsministeriums der Altairegion entfaltete sich der Agrarsalon in diesem Jahr auf einer Fläche von 43 Hektar, während das Ausstellungsgelände um 2,5 Hektar vergrößert wurde. Die Zahl der Unternehmen, die sich dafür akkreditiert haben, hat 340 überschritten. Die Anzahl der von ihnen präsentierten Exponate überstieg 670 Einheiten. Darüber hinaus besuchten rund 70 000 Menschen die dreitägige Veranstaltung. Das ist das Maximum in der gesamten Geschichte der Messe. Ein Jahr zuvor kamen 45 000 Menschen dazu.

Swetlana DEMKINA

PROJEKTE

Deutsch intensiv und mit Spaß

Am 25. Juli starteten in Barnaul im Zentrum für geschäftliche und kulturelle Zusammenarbeit „Deutsche des Altai“ die zwischenregionalen Sprachtreffen. Teilnehmer waren Vertreter der gesellschaftlichen Organisationen der Russlanddeutschen aus den Gebieten Nowosibirsk, Tomsk, Kemerowo, Omsk und aus der Altairegion (insgesamt 25 Menschen).

Das Projekt trägt zur Erhöhung des Sprachniveaus der Leiter der ethnokulturellen Sprachklubs, zur Bildung und Stärkung der Kontakte zwischen den Aktivisten der gesellschaftlichen russlanddeutschen Anstalten Westsibiriens und zur Aktivierung der Tätigkeit der Russlanddeutschen bei.

Für die Teilnehmer wurde ein intensives Programm vorbereitet. Am meisten war die Zeit der deutschen Sprache gewidmet. Mit Elvira Metzler aus Omsk analysierten die Lehrkräfte Vorurteile in der Eigen- und Fremdperspektive, reflektierten ihre Freundschaften und lernten darüber mit anderen zu verhandeln, verschafften ein Bewusstsein darüber, was Nachhaltigkeit bedeutet und projizierten es auf ihr eigenes Leben, diskutierten, was als höflich und unhöflich in der deutschen und russischen Kultur gilt. Außerdem sprachen sie sich zu den idealen Bedingungen einer Stadt der Zukunft aus, teilten ihre Meinung zur Body Positivity als zeitgenössische, gesellschaftliche Bewegung, zu den Vor- und Nachteilen einer zeitgenössischen, gesellschaftlichen Bewegung, besprachen, was für einen gesunden Lebensstil relevant ist, und tauschten ihre Erfahrungen zu ihren Sport- und Schlafgewohnheiten aus.

Mit der Verfasserin dieses Berichtes aktivierten und vervollkommneten die

Lehrkräfte ihre Sprachkenntnisse mit Hilfe der literarischen Werke der russlanddeutschen Schriftsteller, die auf den Seiten der „Zeitung für Dich“ veröffentlicht wurden. Außerdem machten sich die Teilnehmer mit der Geschichte und Gegenwart der deutschsprachigen Zeitung vertraut. In der Praxis lernten sie kennen, wie man die deutschsprachige Zeitung als Quelle für Literatur der Russlanddeutschen bei der Spracharbeit verwenden kann.

Neben den Sprachbeschäftigungen gab es jeden Tag auch ethnokulturelle Aktivitäten, die Lydia Gridnewa aus Barnaul durchführte. Das waren verschiedene Meisterklassen, wo die Teilnehmer ein Gemälde aus Wollfäden „Katharina“, Uhren, Magneten zum Thema eines Gemäldes von Viktoria Mehler, Sprüche in der Technik „Pampona“ herstellten und sich in den deutschen Volkstänzen probierten. Jeden Tag fanden auch ethnokulturelle Abendveranstaltungen statt. Das waren das „Scrabble-Spiel“, die Ausstellung „Handwerkerladen“, ein literarischer Abend, das Unterhaltungsprogramm „Feld der Wunder“ und eine Talentshow.

Die Organisatoren - das oben genannte Zentrum „Deutsche des Altai“ - setzten sich zum Ziel, mit diesem Projekt die Deutschkenntnisse der Teilnehmer in einem intensiven Format zu vertiefen, was zur Verbesserung der Qualität der Sprachtreffen in den Klubs für Deutschliebhaber und zur Vertiefung der Sprachkenntnisse bei der Verwendung der deutschen Sprache bei der Kommunikation beitragen sollen.

Das Projekt wurde unter Mithilfe des „Internationalen Verbandes der deutschen Kultur“ im Rahmen des Programms zugute der Russlanddeutschen ermöglicht.

Zusammengefasst von Maria ALEXENKO

RUSSLANDS BERÜHMTE DEUTSCHE

Physiker, der sich insbesondere mit Problemen der Elektrizitätslehre beschäftigte

Heinrich Friedrich Emil Lenz war ein russischer Physiker deutscher Herkunft, der in Sankt. Petersburg als Physikprofessor tätig war und sich insbesondere mit Problemen der Elektrizitätslehre beschäftigte. Er entdeckte das nach ihm benannte lenzsche Gesetz über die Richtung des Induktionsstromes. Er lebte in der Zeit der Vollen- dung der klassischen Physik. Nachdem Alessandro Volta (1745-1827) die ersten galvanischen Elemente gebaut hatte und damit leicht handhabbare elektrische Quellen zur Verfügung standen, spielten in der Forschung jener Zeit Untersuchungen zum elektrischen Strom eine zentrale Rolle.



Die wissenschaftliche Karriere von Emil Lenz war eigentlich zu Ende, bevor sie richtig begonnen hatte. Mit 17 Jahren befand er sich zwar im ersten Jahr seines Physikstudiums in seiner Heimatstadt Dorpat, aber mit dem Tod seines Onkels Johann Giese, Chemieprofessor an der dortigen Universität, verlor die Familie auch die finanzielle Unterstützung. Emil sattelte auf Theologie um, weil das Fach bessere Verdienstmöglichkeiten versprach.

Dorpat (heute Tartu in Estland) gehörte 1804, dem Geburtsjahr von Emil Lenz, zum russischen Zarenreich, war aber weitgehend deutschsprachig. Sein Vater war Chefsekretär des Bürgermeisters. Als Emil 1820 seine Schulausbildung mit Schwerpunkt in Mathematik und Physik als Klassenbester abschloss, ermutigte ihn der Onkel zum Studium. In Dorpat war die einzige deutschsprachige Universität des Zarenreiches, und als solche vermittelte sie zwischen der deutschen und der russischen Kultur. Emil Lenz begann sein Studium im Januar 1821 unter der Anleitung seines Onkels und Georg Friedrich Parrots, eines Physikers und Mathematikers.

Parrot, der nach dem Tod des Onkels sein Mentor wurde, ermunterte Emil Lenz nach anderthalb Jahren Theologie-Studium, seine physikalischen Studien fortzusetzen, indem er ihm den Kontakt zu dem russischen Ma-

rineoffizier und Forschungsreisenden Otto von Kotzebue vermittelte. Emil sollte diesen als Geophysiker auf seiner dritten Expedition in den Pazifik begleiten, zusammen mit dem Astronomen Ernst Wilhelm Preuß, dem Mineralogen Ernst Hofmann und dem Naturforscher Johann Friedrich von Eschscholtz, der Kotzebue bereits auf seiner zweiten Weltreise begleitet hatte.

Durch die Forschungsreise bekam Emil Lenz von 1823 bis 1826 die weite Welt zu sehen, sie führte ihn von Kronstadt nach Rio de Janeiro, Cap Horn, Kamtschatka, Sibirien, San Francisco, Hawaii, Java, zum Kap der guten Hoffnung, St. Helena und Plymouth an der US-amerikanischen Ostküste. Von dort ging es wieder zurück nach Kronstadt. Lenz führte während dieser Reise Luftdruckmessungen durch und untersuchte den Salzgehalt, die Temperatur und das spezifische Gewicht des Ozeans. 1826 zurückgekehrt nach

Dorpat studierte er dort bis Ende des Jahres Chemie bei Gottfried Wilhelm Osann. Nachdem er bereits im Juli 1826 zum Ritter des russischen Sankt-Wladimir-Ordens ernannt worden war, ging er im Januar 1827 nach Sankt Petersburg, um dort seinen Reisebericht niederzuschreiben, den er im November 1829 der Akademie vorlegte.

Im gleichen Jahr ging er erneut auf eine Expedition: Er reiste in den Kaukasus, um dort am höchsten Berg, dem Elbrus, magnetische, barometrische und Messungen der Gravitation auszuführen. In Nikolajew in der Ukraine folgten geophysikalische und astronomische Beobachtungen. Im Sommer 1830 heiratete er Anna von Helmersen, mit der er sechs Kinder haben sollte, von denen vier das Erwachsenenalter erreichten. Sein ältester Sohn Robert wurde später Physikprofessor in Sankt Petersburg.

DIE LENZSCHE REGEL

Ab 1831 beschäftigte sich Emil Lenz mit dem Elektromagnetismus - zur gleichen Zeit wie sein englischer Kollege Michael Faraday, der Ende 1831 in der Royal Society über die Entdeckung des Induktionsstroms durch ein zeitlich veränderliches Magnetfeld berichtete. Faraday publizierte darüber allerdings erst im Mai 1832 in den „Philosophical Transactions“. Dass Magnetfelder Strom erzeugen konnten, erregte großes, auch öffentliches Aufsehen. Im Gegensatz zu dem eher intuitiven Vorgehen von Faraday untersuchte Lenz die Zusammenhänge systematisch: Er variierte die Zahl der Windungen in den Spulen, veränderte den Durchmesser und experimentierte mit unterschiedlichen Materialien. 1833 formulierte er schließlich die nach ihm benannte „Lenzsche Regel“, die besagt, dass die Richtung des Induktionsstroms der Ursache seiner Entstehung entgegen wirkt.

Im gleichen Jahr beobachtete Lenz auch die Zunahme des elektrischen Widerstands mit steigender Temperatur. Darüber berichtete er im Juni 1833 der Russischen Akade-

mie, die ihn ein Jahr später zum ordentlichen Mitglied wählte. Im Januar 1835 wurde er Physikprofessor an der Michael-Artillerie-Schule in Sankt Petersburg. Ein Jahr später ernannte man ihn schließlich zum Professor für Physik und Geophysik an der Universität von Sankt Petersburg.

Emil Lenz blieb der Erforschung elektrischer Phänomene treu. 1838 untersuchte er den thermoelektrischen Peltier-Effekt. Vier Jahre zuvor hatte Jean Charles Peltier eine Wärmeentwicklung an der Übergangsstelle von zwei verschiedenen, stromdurchflossenen Leitern beobachtet. Lenz konnte zeigen, dass die Wärme in Richtung des Stromflusses freigesetzt oder absorbiert wird. Ein Jahr später entwickelte er mit seinem Landsmann Moritz von Jacobi eine Technik zur galvanischen Abscheidung von Metallen. Sein Ruf als Experimentalphysiker drang dabei bis an den Zarenhof. Im September 1840 erwählte man ihn zum Physik- und Mathematik-Lehrer des Prinzen Konstantin und der Prinzessinnen Olga und Alexandra. 1848 nahm man ihn erneut als Lehrer der Prinzen in der Kaiserlichen Familie in Anspruch.

In den 1840er Jahren hatte Emil Lenz den Höhepunkt seiner akademischen Laufbahn erreicht. Er erhielt zahlreiche Ehrungen, etwa den Ehrendoktor an der Universität Helsinki und die Ehrenmitgliedschaft im Physikalischen Verein in Frankfurt. 1850 wurde er Staatsrat und übernahm für mehrere Monate die Leitung der Sankt Petersburger Universität. 1853 wählte ihn die Berliner Akademie der Wissenschaften zum korrespondierenden Mitglied. Lenz erhielt auch zahlreiche Orden, von denen das Großkreuz des Sankt Annen Ordens der Bedeutendste ist. Im Oktober 1865 reiste Lenz nach Rom, um dort seine chronischen Augenprobleme behandeln zu lassen. Dort starb er am 10. Februar 1865 infolge eines Schlaganfalls.

Nach *pro-physik.de*
Foto: to-name.ru

Deutsch von Maria ALEXENKO

FESTE FEIERN

Tag der Familie, Liebe und Treue

Seit 2008 gibt es in Russland einen Feiertag, der am 8. Juli gefeiert wird und mit dem orthodoxen Gedenktag der Heiligen Prinz Peter und seiner Frau Fewronija zusammenfällt. Das ist der Tag der Familie, Liebe und Treue. Symbol dieses schönen Feiertages ist die Kamille. Die Idee entstand vor einigen Jahren unter den Einwohnern der Stadt Murom (Gebiet Wladimir), wo sich die Reliquien der heiligen Ehegatten Peter und Fewronija befinden. Die Heiligen von Murom werden vom Volk als Patrone des Familienherds, Hüter der ehelichen Liebe, verehrt.

Diesen Feiertag begeht man fast in allen großen und kleinen Orten Russlands. Die Dörfer des Deutschen nationalen Rayons im Altai sind dabei auch keine Ausnahme. So wurde am 8. Juli in der Dorfbibliothek in Nikolajewka eine Buchausstellung für Kinder und Erwachsene präsentiert, die dem Tag der Familie, Liebe und Treue gewidmet war. „Das Glück beginnt in der Familie! Es ist sehr wichtig, wenn in der Familie Liebe, gegenseitiges Verständnis und Respekt herrschen. Die ersten und wichtigsten Lehrer des Kindes in der Sache der familiären Beziehungen sind natürlich die Eltern“, ist Jelena Zeweljowa, Leiterin des örtlichen Zentrums der deutschen Kultur „Veilchen“, überzeugt. Die von den Bibliothekarinnen vorgestellten Bücherauswahl zum Thema Familie und Familienwerte sollten den Kindern und ihren Eltern dabei helfen, die notwendigen Diskussions-themen anzusprechen. Hoffentlich ist es den Organisatoren gelungen.

Kein Wunder, dass als Symbol des Familienfestes in Russland die Kamille gewählt wurde - eine Feldblume,

die zu dieser Jahreszeit am häufigsten vorkommt und Reinheit und Träume von Liebe und Treue symbolisiert. Das Nikolajewkaer Dorfkulturhaus organisierte an diesem heißen Sommertag unter anderem ein Malwettbewerb auf Asphalt „Wir malen ein Kamillengeld“. Die Kinder „bewaffneten“ sich gerne mit farbigen Buntstiften und der graue Asphalt verwandelte sich in einer kurzen Zeit in eine helle Sommerwiese. Die jungen Künstler gingen kreativ und mit Begeisterung an die faszinierende Beschäftigung und auf dem Asphalt „wachsen“ helle und einzigartige und vor allem sehr freundliche Blumen auf. In diesem Wettbewerb siegten alle Beteiligten und bekamen für ihre Kreativität kleine leckere Geschenke.

Am nächsten Tag führte man die Veranstaltung „Leben ist Liebe, Liebe ist Familie“ und eine schöpferische Werkstatt für die Minderjährigen durch. Den Kindern wurden Familienwerte vermittelt, über Gegenstände, die in Familien von Generation zu Generation weitergegeben werden, und darüber, womit das Wort „Familie“ verbunden ist, erzählt. Auch die Kinder

selbst erzählten mit Vergnügen über ihre Familientraditionen, über ihre Verwandten und Freunde, an die sie sich gerne erinnern, an den Duft von Beeren im Haus sowie an den Geruch von leckeren Pfannkuchen und gebratenem Flussfisch. Unerwartet kam der gute Freund des Zentrums „Veilchen“ und geehrte Dorfbewohner, Heinrich Becker, zu Besuch in das Dorfkulturhaus. Und wie immer brachte er einige seltene Haushaltsgegenstände aus seiner Kollektion für die Nikolajewkaer Museumszimmer. Der Gast erinnerte sich an seine Kindheit in einer kinderreichen russlanddeutschen Familie. Er erzählte mit Begeisterung und mit ein wenig Traurigkeit, wie sie sich in ihrer großen Familie immer pünktlich an den Tisch setzten, welche Gerichte sie in der Familie liebten, welches vielfältige schmackhafte Gebäck der Russlanddeutschen seine Großmutter bei der Feier von Weihnachten und Ostern auf den Tisch legte.

Danach beschäftigten sich die Kinder mit der Zusammenstellung eines Stammbaumes in der modernen Technik „Lettering“. Die Kinder schlossen ihre Phantasie an und es hat alles super geklappt! Ihre Erzeugnisse durften sie mit nach Hause nehmen. Die Meisterklasse rundete das lustige Quiz „Frage - Antwort“ zum Thema Familie und die Aufführung des Scherz-Theaterstücks „Familie“ ab. Die jungen Theaterliebhaber spielten begeistert eine komische Familiengeschichte vor.



Diese interessante und lehrreiche Veranstaltung zum Tag der Familie, Liebe und Treue wurde von den Mitarbeitern der Dorfbibliothek und des Kulturhauses vorbereitet und durchgeführt.

Der Feiertag „Allrussischer Tag der Familie, Liebe und Treue“ am 8. Juli, der die Werte wie Familie, Liebe, Zärtlichkeit und Treue in unserem Leben zeigt, hat heute eine große Bedeutung. Die Familie gibt einem Menschen Liebe, Halt, Stabilität und Freude. Sie muss Kinder großziehen. Leider ist der Wert der Familie in den Augen der jüngeren Generation in den vergangenen Jahren stark gesunken. Die Einführung des Feiertags „Tag der Familie, der Liebe und der Treue“ soll die Aufmerksamkeit der Menschen darauf lenken, dass die

Familie als Hauptelement der Gesellschaft, der Hüter der geistigen und moralischen Werte, der nationalen Kultur war und bleibt. Darauf waren auch die oben beschriebenen Veranstaltungen abgezielt und hoffentlich bleiben sie im Gedächtnis der Kinder und Erwachsenen aus dem kleinen Dorf Nikolajewka und die Werte der Familie werden für sie alle nicht nur einfache Worte bezeichnen, sondern viel mehr. „Gerade die Familie legt den Grundstein für die Erziehung des Kindes. Die Familie ist auch die wichtigste Stufe im Leben eines Menschen“, so die Meinung der Leiterin des Zentrums „Veilchen“.

Jelena ZEWELJOWA
Bild: google.com

Kindererzählungen waren seine Goldader

Viele unserer Leser kennen diesen Schriftsteller schon durch seine Kindererzählungen. Am 19. Juli dieses Jahres wäre der Märchenschriftsteller Dietrich REMPEL 110 Jahre alt geworden.

Dietrich Rempel wurde 1914 in Molotschansk (Ukraine) geboren, wo er seine Kindheit verlebte. Dasselbst besuchte er eine Siebenklassenschule und später ein Zootechnikum, wonach er 1938 die Naturwissenschaftliche Fakultät der Deutschen Pädagogischen Hochschule zu Odessa bezog. Seit 1938 ist Dietrich Rempel als Schullehrer tätig, zuerst in Nordkaukasus. 1941 wurde er nach Aktjubinsk (Westkasachstan) deportiert und kam in die Trudarmee. Nach dem Krieg kehrte er zur Lehrtätigkeit zurück. Er lebte in Aktjubinsk bis zur Ausreise nach Deutschland.

In diesen Nachkriegsjahren veröffentlichte er auch in der deutschsprachigen Presse und in Sammelbänden. Seine Liebe für die schöne Literatur ererbte Dietrich von seiner Mutter, die unter dem Pseudonym Ruth Sturm journalistisch betätigt war. Schon in seiner Kindheit las er manches schöne Buch, und früh schon ging ihm das Herz über vor kühnen Träumen. Doch erst viele Jahre später fand Rempel Gelegenheit, selbst zur Feder zu greifen, um seine Gedanken und Gefühle, in fesselnde Formen gekleidet, an den Leser zu bringen, und dass der Schriftsteller dabei vorzüglich Kinder zu seinen Lesern macht, ist wohl darauf zurückzuführen, dass er von Beruf und Berufung auch Schullehrer war.

Die mit der Muttermilch eingesogene Liebe zur Kunst wurde in dem Jungen von seinen späteren Lehrern, zu denen auch der sowjetdeutsche Schriftsteller Ernst Kontschak und der leider allzu früh verschollene Schriftsteller David Schellenberg gehörten, wohlweislich gepflegt und erzogen.

Dietrich Rempel erzählte selbst darüber, wie er zum Märchendichter geworden ist: „Wann hat das begonnen? Eigentlich mit den ersten Nummern des ‚Neuen Leben‘. Erich Richter war es, der mir den Weg als Märchenerzähler zeigte. Anfänglich schrieb ich allerhand, sogar Gedichte, aber nach meinen ersten Erzählungen für Kinder schrieb Erich Richter mir: ‚Das ist Ihre Goldader. Verfolgen Sie die!‘ So bin ich bei den Kleinen geblieben und habe es auch nie bereut. Darin bestärkte mich auch Alexander Henning, der sich mit mir viel Mühe machte, geduldig manchen Hinweis gab. Ich bin ihm sehr dankbar dafür.“

Die Radieschen

Als Mutter Radieschen säte und Emmchen ihr helfen durfte, war niemand mehr stolz, als das Mädchen. Es hielt die Tüte mit dem Samen, schleppte die Hacke herbei und zeigte altnasig, wo die Mutter noch nicht drüber gegangen war. Auch beim Gießen half Emmchen fleißig, indem sie mit ihrer kleinen Gießkanne Wasser holte. Das war mal ein anstrengender Tag für Emmchen gewesen.

Von diesem Tage an lief Emmchen jeden Morgen zuallererst in den Garten, um nachzusehen, ob noch keine Radieschen aufgegangen sind. Sie konnte es fast nicht abwarten. Und eines Morgens guckten endlich grüne Blättchen aus der Erde hervor. Den Jubel, mit dem Emmchen diese begrüßte, hätten ihr hören sollen! Sofort eilte sie zur Mutter und ließ nicht nach, bis diese kam, um die ersten Ankömmlinge zu bewundern. Aber die Mutter musste Emmchen enttäuschen:

„Nein, Emmchen, das sind noch keine Radieschen.“

„Nicht? Ei, was denn?“

„Das ist Unkraut. Das muss man ausjäten.“ Und die Mutter riss die aufgegangenen Pflänzchen aus dem Beet.

„Nicht doch, Mama, das ist doch schade!“, wollte Emmchen der Mutter abraten.

„Nein, Emmchen, das ist gar nicht schade. Lassen wir das Unkraut stehen, so nimmt es alles Wasser und allen Sonnenschein den Radieschen fort, und diese können dann nicht wachsen.“

„Auch Luft, Mama?“

„Auch Luft.“

„Jetzt werde ich jeden Morgen selber das Unkraut ausreißen“, rief Emmchen aus. „Nein, das sollst du nicht.“ „Warum?“, verwunderte sich Emmchen.

„Weil du noch nicht gelernt hast, Unkraut von Radieschen zu unterscheiden.“

Emmchen musste noch ein paar Tage warten, bis die ersten Radieschen aufgingen, und nicht wie das Unkraut kamen sie hervor, hier ein Ständchen und dort ein Ständchen, sondern in hübschen, geraden Reihen, wie Soldaten, gerade so, wie sie gesät waren. Und wenn es Emmchen erst nicht abwarten konnte, bis die Radieschen aufkeimten, so konnte sie es jetzt nicht abwarten, bis man sie auf den Tisch bringen wird.

Eines schönen Tages konnte es aber Emmchen nicht mehr aushalten. Sie musste nachsehen, ob die Radieschen noch nicht groß genug sind. Wie lange soll sie noch gedulden? Vorsichtig zog sie an den Blättchen einer Radieschenstaude, und es kam ein ganz kleines, rotes Schwänzchen zum Vorschein. Nein, daran war wirklich noch nichts zu essen, und Emmchen steckte es wieder sorgsam in den Boden zurück. Vielleicht ist das da schon größer? Auch dieses Radieschen wurde herausgezogen. Das rote Schwänzchen war zwar etwas länger, aber essen konnte man es ebenso wenig wie das erste, und Emmchen steckte es auch wieder ins Beet zurück. Das dritte Radieschen hatte gar kein Würzelchen, Emmchen hatte die Blätter abgerissen und das Radieschen war in der Erde stecken geblieben. Diese Untersuchung war so einnehmend, dass Emmchen nicht eher aufhörte, als bis sie alle Radieschen beschaut und wieder eingesetzt hatte. Glaubt ihr, dass dieses eine leichte Arbeit war? Auf keinen Fall! Aber Emmchen zeigte Ausdauer. Befriedigt ging sie dann zu ihren Puppen zurück. Aber morgen wird sie wieder nachsehen kommen, das hatte sie sich fest vorgenommen.

Abends, als die Mutter die Radieschen gießen wollte, hatten die Pflänzchen traurig ihre Köpfcchen gesenkt und ihre Blättchen lagen welk auf der Erde, und hier und da



schaute sogar ein rotes Würzelchen aus dem Boden, als ob das Radieschen auf dem Kopf stände. Die reinste Verwüstung? Emmchen war auch ganz erschrocken.

„Ist das deine Arbeit?“, fragte die Mutter.

„Ich habe sie ja alle wieder schön in die Erde gesteckt“, antwortete Emmchen, dem Weinen nahe. „Ich wollte ja nur nachsehen, ob man die Radieschen noch nicht essen kann.“

„Das darf man doch nicht, du Einfaltspinsel“, belehrte die Mutter. „Jetzt sind alle Radieschen hin.“

Emmchen weinte. „Mit Tränen kann man da nichts gut machen. Höre nun auf!“, sagte die Mutter. „Aber frisch säen, das können wir. Die Radieschen kommen zwar später, du wirst länger warten müssen, aber daran bist du selber schuld.“

Weiterhin war Emmchen klüger. Radieschen riss sie keine mehr aus, bis es die Mutter ihr erlaubte. Nur das Unkraut durfte sie selber jäten, denn das verwechselte Emmchen jetzt schon nicht mehr mit den Radieschen. Und dann kam die Zeit, in der Emmchen die Radieschen aus dem Gemüsegarten holen durfte, sie abwaschen und auf den Tisch bringen. Das war jedes Mal eine große, große Freude!

Aus dem RF/ZfD-Archiv
Bild: life-styling.ru

KINDERECKE

Interessante Geschichte für die Ferienzeit

Die Mondrakete

(Märchen)

Heini wollte bauen, eine Rakete, eine Mondrakete. Der Junge hatte zugeschaut, wie Vater für den Hund Bello ein Häuschen gezimmert hatte. Dort lag er jetzt, der Hund, den ganzen Tag, immer angebunden, und langweilte sich. Auch Miezi hatte Langeweile. Bello bellte ihr nicht mehr nach, sie konnte spazieren auf dem Hof, wo sie wollte. Um das Faulen nicht zu verlernen, fauchte sie manchmal Bello an, einfach so, aber Bello schaute nur verlegen zur Seite.

Heini hatte niemanden mehr zu beschwichtigen. Darum wollte er diese langweilige Welt verlassen und auf den Mond fliegen, oder sonst wohin. Wenn die Hunde schon die Katzen nicht mehr auf die Bäume jagen dürfen, und wenn die Katzen nicht mehr vor den Hunden ausreißen müssen, und wenn er, Heini, sie nicht mehr zu versöhnen braucht, ja dann lieber fort.

Heini holte die Brettchen, die vom Bau übriggeblieben waren, die Nägel, und wo Hammer und Säge lagen, wusste er auch. Und der alte Kasten, dort neben, dem Stall, kam sehr zu gute.

Vor allen Dingen bekam der Kasten drei Füße, wie sie eine rich-



tige Rakete eben hat. Aber eine Rakete hat auch ein spitzes Ende. Dazu eignete sich der Strohkorb, wie gewünscht. Jetzt fehlte aber noch ein Fenster. Wie sollte Heini anders hinausschauen können und die Sterne zählen?

Heini sägte also ein Fenster in die Rakete. Das war schwer. Bald wollte die Säge nicht, bald wollte der Kasten nicht, bald war Heini selber müde und musste ausruhen. Doch endlich war das Fenster fertig. Es war nicht rund, es war nicht viereckig, aber hinausschauen konnte man, sogar den Kopf in den Himmel stecken konnte man, wenn es erst einmal so weit war.

Heini nahm Abschied von Bello und Miezi, aber die wollten ihn nicht fortlassen. Bello legte sich auf den Bauch und wedelte mit dem Schwanz, und Miezi machte einen großen Katzenbuckel, streckte eine Pfote aus und riss das Maul auf. In der Hunde- und Katzensprache hieß das: „Nimm uns mit!“ Heini wollte sie ja auch gern mitnehmen, Platz gab es in der Rakete, aber nur ein Fenster.

Heini schob den Abflug noch etwas auf. Er wollte erst für seine Freunde Gucklöcher in die Rakete sägen, unten eins für Bello, oben eins für Miezi. So machte er es auch. Es dauerte zwar etwas lange,

für Bello und Miezi viel zu lange, und für ein drittes Fenster hätte Heine auch keine Geduld mehr gehabt, aber für zwei hätte sie gerade ausgereicht. Dann führte er Bello in die Rakete und band ihn an, setzte Miezi auf seine Schulter und stieg selber ein.

Jetzt war es fast so wie einmal: Bello bellte von unten hinauf, Miezi fauchte von oben herab, und Heini versöhnte sie. Und als der Frieden wieder hergestellt war, wären sie alle drei auch bestimmt abgeflogen, sofort, und zwar zum Mond, wenn Mutter nicht zum Mittagessen gerufen hätte.

Dietrich REMPEL

Seltsamer Spazierritt

(Fabel)

Ein Mann reitet auf seinem Esel nach Haus und lässt seinen Buben zu Fuß nebenherlaufen.

Kommt ein Wanderer und sagt: „Das ist nicht recht, Vater, dass Ihr reitet und lasst Euren Sohn laufen. Ihr habt stärkere Glieder.“

Da stieg der Vater vom Esel herab und ließ den Sohn reiten.

Kommt wieder ein Wandersmann und sagt: „Das ist nicht recht, Bursche, dass du reitest und lässt deinen Vater zu Fuß gehen. Du hast jüngere Beine.“ Da saßen beide auf und ritten eine Strecke.

Kommt ein dritter Wandersmann und sagt: „Was ist das für ein Unverstand, zwei Kerle auf einem schwachen Tiere? Sollte man nicht einen Stock nehmen und euch beide hinabjagen?“ Da stiegen beide ab und gingen selbstritt zu Fuß, rechts und links der Vater und Sohn, und in der Mitte der Esel.

Kommt ein vierter Wandersmann und sagt: „Ihr seid drei kuriose Gesellen. Ist's nicht genug, wenn zwei zu Fuß gehen? Geht's nicht leichter, wenn einer von euch reitet?“

Da band der Vater dem Esel die vorderen Beine zusammen, und der Sohn band ihm die hinteren Beine zusammen, sie zogen einen starken Baumpfahl durch, der an der Straße stand, und trugen den Esel auf der Achsel heim.

Soweit kann's kommen, wenn man es allen Leuten will recht machen.

Johann Peter HEBEL
Bild: fruitnice.ru

Seite vorbereitet von Maria ALEXENKO

Z für DICH
ZEITUNG

Uliza Wolodarskogo, 121, Slawgorod,
Region Altai, 658820 Russland
Tel. 8-923-654-3885
e-mail: zfd57@mail.ru

658820, Алтайский край, г. Славгород, ул. Володарского, 121
Тел. 8-923-654-3885, e-mail: zfd57@mail.ru

Сшефредактор: Henry ROHR, Редакторин: Svetlana DEMKINA
Главный редактор: Г. Г. РООР, шеф-редактор: С. В. ДЕМКИНА

Газета выходит ежемесячно.
Заказ № 8542
Тираж 660 экз.

Отпечатано в ООО «ИПП «Алтай»
(656043, Алтайский край, г. Барнаул, ул. Короленко, 105)
Подписной индекс: ПАО55. Свободная цена.

С вопросами и пожеланиями по доставке газеты в Алтайском крае
обращаться в почтовые отделения.

Регистрационный номер ПИ № ФС 77 - 69111 от 14.03.2017 г.
выдан Федеральной службой по надзору в сфере связи,
информационных технологий и массовых коммуникаций.

УЧРЕДИТЕЛИ: Управление печати и массовых коммуникаций Алтайского края
и краевое государственное унитарное предприятие газета «Алтайская правда».
Адрес редакции и издателя: 656049,
Алтайский край, г. Барнаул, ул. Короленко, 105
Тел./Факс: (3852) 35-31-44, e-mail: mail@ap22.ru